

und Drehbach wegen Erstattung von Kur- und Verpflegkosten für die verehel. Wieland, b. Lichtenstein und Raschau wegen Erstattung von Kurkosten für den Handarbeiter M. E. Scherfig aus Obermittweida. 20) Anlegung eines erhöhten Fußweges auf der fiskalischen Stollberg-Röthniger Straße in Stollberg durch die dortige Stadtgemeinde.

Bei einer in der Nähe von Zwiskau abgehaltenen Treibjagd machte sich ein theilnehmender Jäger den Spaß, eine Kage, die er in einen Hasenbalg genäht, durch einen Treiber während des Treibens aussetzen zu lassen, um einen gewissen Schützen hereinfallen zu lassen. Die Umwandlung des Dachhasen war jedoch eine so täuschende, daß der Spasmacher die Kage selbst schoß und sie unter allgemeiner Heiterkeit als Hase zur Strecke brachte.

Goldig. Am Abend des 3. Februar sprang auf der Eisenbahnfahrt zwischen Großbothen u. Goldig ein von Berlin nach der hiesigen Irrenanstalt transportirter beurlaubter Verpflegter trotz zweier Begleiter aus dem Zuge. Nachdem der Eisenbahnzug in Folge Signals durch die Nothleine zum Stehen gebracht worden war, fand man den Verunglückten schwer verletzt vor, so daß an seinem Wiederaufkommen gezweifelt wird. Die Begleiter sollen stark bezechet gewesen sein, bereits auf den Stationen von Coswig ab widerliche Scandaliszen verursacht haben und werden sich über den verschuldeten Unglücksfall zu verantworten haben.

Vergangenen Mittwoch ereignete sich in Markranstädt folgender Unglücksfall. Der Vädermeister Reinhold Friedrich war in seiner Badstube mit Zerlassen von Butter beschäftigt, wobei die Lehtere anbrannte und in Flammen aufging. Friedrich versuchte nun durch Zugießen von Wasser den Brand zu unterdrücken, wodurch jedoch derselbe sich über die ganze Badstube verbreitete, so daß Friedrich mitten in den Flammen stand, wobei er im Gesicht, an beiden Armen und Händen erhebliche Brandwunden erlitt. Seine Ehefrau, welche mit ihrem 1 1/4 Jahre alten Sohne auf den Armen zur Hilfe eilte, trug sammt dem Kinde gleichfalls schwere Brandwunden davon, das Kind derart, daß es am Sonnabend an denselben gestorben ist. Ob Friedrich am Leben erhalten wird, ist zweifelhaft, die Ehefrau hofft man am Leben zu erhalten.

Der höchste Punkt in Sachsen ist die Gradmessungsstation auf dem Fichtelberge mit 1244,870 m über dem Spiegel der Ostsee, während als der niedrigste Punkt die Elbsöhle an der Eisenbahnbrücke in Riesa mit 88,219 m über dem Spiegel der Ostsee zu bezeichnen ist. Im sächsischen Eisenbahnnetz ist die höchstgelegene Verkehrsstelle der Bahnhof Wolbau mit 790,000 m über dem Spiegel der Ostsee, die höchstgelegene Verkehrsstelle in Sachsen selbst der Bahnhof Reichenhain mit 776,740 m über dem Spiegel der Ostsee. Die niedrigstgelegene Verkehrsstelle des sächsischen Bahnnetzes, Elsterwerda, befindet sich 91,800 m, die niedrigstgelegene Eisenbahnverkehrsstelle in Sachsen selbst (Grödig) 94,839 m über dem Spiegel der Ostsee.

Zu den Obliegenheiten der Landbriefträger gehört bekanntlich auch die Annahme von Postsendungen auf ihren Bestimmungsgängen. Dieselben haben zu diesem Zwecke ein Annahmehuch bei sich zu führen, welches zur Eintragung der von ihnen angenommenen Sendungen mit Werthangaben, Einschreibungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Paketen und Nachnahmsendungen dient und nach jedem Bestimmungsgang von einem Beamten der Postanstalt durchgesehen wird. Die Auflieferer können derartige Sendungen entweder selbst in das Annahmehuch eintragen, oder die Eintragung den Landbriefträgern überlassen. Geschieht das Letztere, so hat der Landbriefträger das Buch mit dem betreffenden Eintrag dem Auflieferer auf Verlangen vorzulegen. Auf diese Weise ist Jedermann in den Stand gesetzt, bei Auflieferung einer Sendung — abgesehen von gewöhnlichen Briefen — durch Vermittelung des Landbriefträgers deren richtige und pünktliche Weiterbeförderung von vornherein sicher zu stellen. Postanweisungsbeträge nehmen die Landbriefträger übrigens nur dann entgegen, wenn ihnen gleichzeitig das ordnungsmäßig ausgefüllte Formular zur Postanweisung mit übergeben wird.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

9. Februar. (Maddrad veract.)

Unter den zahlreichen Gewaltthaten der französischen Revolution vor 100 Jahren tritt eine scharf hervor, die am 9. Februar 1792 ihren Anfang nahm. Das war die Einziehung der Güter der Emigranten. Diesen war der Verlust von Hab und Gut zwar angedroht worden, wenn sie nicht bis zum 1. Januar 1792 nach Frankreich zurückgekehrt seien, allein zu verdienen war es ihnen nicht, wenn sie die Sicherheit in der Fremde dem wahrscheinlichen Tode in der Heimath vorzogen. Nichtsdestoweniger bleibt jene „Einziehung“ nicht mehr und nicht weniger, als ein Raub, der nur deshalb eine mildere Beurtheilung verdient, weil mit jeder Umwälzung derartige Ausschreitungen verbunden sein werden.

10. Februar.

Des Lebens Höhen und Tiefen in ausreichendem Maße kennen zu lernen hatte Lord Darnley, der zweite Gatte der Schottensönigin Maria Stuart, Gelegenheit. Dieser Mann, lediglich durch äußerliche Schönheit ausgezeichnet, sonst aber ein wüster und roher Patron, wußte sich bei der Königin derartig einzuschmeicheln, daß sie ihn zu ihrem Gemahl erhob. Sehr bald aber zeigte sich der edle Lord in seinem wahren Lichte als Raufbold und als Maria Stuart, nunmehr abgestoßen von des Mannes Art, Reizung für ihren

Scheinsekretär, den Sänger Rizzio zeigte, ließ Darnley diesen in den Gemächern der Königin und vor deren Augen ermorden. Natürlich war die Königin nunmehr erst recht von Daß gegen Darnley erfüllt, doch schien sich das Verhältniß zu bessern, als Darnley krank wurde. In einem einsamen Gartenhause wurde er gepflegt und dieses Haus flog in der Nacht des 10. Februar 1567 plötzlich in die Luft. Darnley wurde todt und mit Spuren der Erdrosselung aufgefunden. Das Gerücht bezeichnete sehr bald den Grafen Bothwell, einen neuen Geliebten der Königin und diese selbst als Mörder. Wahrlich, es ging doch etwas mehr als sonderbar zu an den Fürstenthöfen vor 325 Jahren.

Die Schloßmamsell.

Eine Erzählung von F. Herrmann.

(9. Fortsetzung.)

XIII.

Auf die Hoffnung gestützt, daß Theodor, wenn der vermeintliche Raub nur erst vorüber und die Bestimmung ihm wieder zurückgekehrt sei, sich wohl eines Bessern werde belehren lassen, gab der Zolleinnehmer, so schrecklich er auch durch die eben erlebten Auftritte sich in seinen Erwartungen getäuscht sah, noch nicht Alles für verloren. Vor allen Dingen war mithin seine Sorge darauf gerichtet, den jungen Trunkenbold zu Bett zu schaffen, um ihm sodann beim Erwachen mit väterlichem Ernst sein schnödes, sittenloses Benehmen vorzuhalten und durch eindringliche Schilderung der daraus entspringenden entsetzlichen Folgen ihn womöglich zur Reue und Besserung zu bewegen. Ohne Widerstand zu leisten, ließ Theodor auch sogleich nach dem für ihn in Ordnung gebrachten Hinterstübchen sich führen, warf hier halbentkleidet sich auf das Lager und schien bereits in festem Schlummer begraben, während der Vater noch mit stiller Hinwegräumung der verderblichen Mordwaffe und des riesenmäßigen, bespornten Stiefelpaares beschäftigt war. Ueberzeugt, daß eine gänzliche Umgestaltung des äußeren Menschen bei Verfolgung seines Zieles von der ersten, wesentlichsten Wichtigkeit sei, rannte der Alte, sobald jener zur Ruhe gebracht war, nochmals nach dem Posthause hin, in der gewissen Erwartung, die erforderlichen anständigen Kleidungsstücke seines Sohnes dort vorzufinden, mußte aber zu seinem nicht geringen Leidwesen erfahren, daß die ganze bewegliche Habe des jungen Wüstlings in dem Flaschenfutter enthalten gewesen und die richtige Ueberlieferung mithin bereits erfolgt sei.

Voll Kummer und Betrübniß über die sehnsuchtschlagene Hoffnung zurückkehren, erblickte er beim Eintritt in die Wohnstube, an der Seite der weinenden Ehefrau, einen Verwandten seines Hauses; es war der nämliche, der vor drei Jahren über die damals im Gange befindlichen Verlobungsangelegenheiten ein so strenges Urtheil gefällt, seit jener Zeit den näheren Umgang mit dem Zolleinnehmer vermieden, heute aber zur Bewillkommung des heimgekehrten Betters zum ersten Mal sich wieder eingefunden hatte.

„Ich habe schon Alles vernommen!“ sagte er mit ernster, trockener Miene, als Raubmann zur Abstattung eines wiederholten Berichtes über die gemachten traurigen Entdeckungen sich anschickte. „Kann aber eben nicht sagen, daß mich der Hergang der Dinge in so gar große Bewunderung setzt; denn ich erkenne darin nur die ganz natürlichen Folgen des dummen Streiches, den Du wieder begangen hast! Ward nicht der Junge, bald durch herzbrechendes Lamentiren, bald durch abgeschmackte Vorpiegelungen, fort und fort bestürmt und in die Enge getrieben, bis er in seiner Gutmüthigkeit am Ende seinen anderen Ausweg mehr sah, als dem Drange der Umstände nachzugeben und Alles über sich ergehen zu lassen? Sehr begreiflich ist es, daß die Reue über den begangenen Schritt sich einfinden mußte, sobald die Betäubung, in welcher man ihn hier forwährend zu erhalten gesucht hatte, erst vorüber war. Die Augen gingen ihm auf, die Fesseln fingen ihn an zu drücken; er erkannte immer deutlicher, daß durch diese Verbindung sein ganzes zukünftiges Lebensglück zerstört worden sei! Aus Anmuth und Verzweiflung ergab er sich einem wildwüsten Lebenswandel, und jetzt lehrt er, verwahrlost an Leib und Seele, zu Euch zurück. Es ist ja nicht das erste Beispiel dieser Art! Daß er die da drüben, die Schloßmamsell, nunmehr aller Wahrscheinlichkeit nach wieder los wird, ist noch das geringste Unglück bei der Sache; wenn nur nicht er selbst, wie ich fast befürchten muß, darüber so ganz unwiederbringlich zu Grunde gegangen wäre!“

Die Besorgniß schien leider bald genug sich noch mehr bestärken und zur Gewißheit werden zu wollen. Die Nacht war bereits eingebrochen, und noch glaubte man den ungerathenen Witsfang in tiefen Schlaf versunken, als plötzlich, zum Schrecken der beiden Alten, sich seine Stimme mit donnernder Kraftgewalt vernehmen ließ. Gegen die Gartenpforte gelehnt, brachte er seiner zürnenden Braut, indem er das Gesicht nach den Fenstern ihres Schlafzimmers emporgeliebt hielt, ein Ständchen, bei dessen Anhörung dem herbeigeeilten Vater das Blut in den Adern erstarrte.

„Komm, mein Liebchen, komm ans Fenster; Alles still und stumm!“ ertönte, von der früherhin geräthten Stärke des erworbenen Grundbasses das gültigste Zeugniß ablegend, bei nächtlicher Weile sein kerniggediegener Gesang, während der Nachtwächter des

Städtchens sich außerhalb des Hofes dicht an die Hecke gestellt hatte und ihm auf das Andächtigste zuhörte.

Zwar gelang es dem geängstigten Alten, ihn zum Schweigen zu bringen und zur Rückkehr nach dem Innern des Hauses zu bewegen, alle Vorwürfe und Ermahnungen aber, mit welchen er hier in überströmender Beredsamkeit ihn zu überhäufen anfangen, schienen an dem undurchbringlichen Panzer der zügellosen Unsitte und Rohheit ohne Wirkung zurückzuprallen.

Die stumpfe Gleichgültigkeit, die er bei der Trauer und Betrübniß der gebeugten Eltern fortwährend blicken ließ, deutete mit unverkennbarem Wink darauf hin, daß jedes edlere Gefühl in ihm erstickt und von dem Versuch, eine neue Sinnesänderung bei ihm zu bewirken, wenig oder nichts mehr zu hoffen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Kolmar, 2. Februar. Die „Kolm. Ztg.“ veröffentlichte nachstehende originelle Zuschrift: „Damit die ganze Bevölkerung von Rufsch genau unterrichtet sei über den Schatz, den ich beim Niederreißen alten Gemäuers in meinem niedergebrannten Hause gefunden haben soll, will ich nachstehend wahrheitsgemäß mittheilen, daß ich einige Knochen gefunden habe, die Herr Dr. Michel als von einem Kinde herrührend erkannt hat, außerdem habe ich in der gleichen Mauer einige kleine Münzen gefunden, deren Ursprung man nicht mehr erkennen kann, nur bei einer einzigen erkennt man die Jahreszahl 1101. Das ist der ganze „Schatz“; ich wollte es wären zehntausend Franken gewesen, damit ich die neidischen Gesichter meiner Feinde hätte beobachten können. B. Lemaire.“

Der schlafende Bergmann Johann Latus in Myslowitz ist jetzt aus seinem 4 1/2 monatlichen Schlafe, und wie es scheint, endgültig erwacht, nachdem er vorher einige Mal nach kurzen, wachen Zwischenpausen, während deren er einige Worte gesprochen und Milch zu sich genommen hatte, sofort wieder in den früheren Zustand verfallen war. Latus hat auf die Frage nach seinem Befinden klare und deutliche Antworten gegeben, scheint aber weder von der langen Dauer seines Zustandes, noch von Allem, was in der Zeit mit ihm vorgenommen worden ist, eine Ahnung zu haben. Auch seiner Frau gegenüber hat er sich ruhig und verständig ausgesprochen, daß er bald wieder gesund zu sein hoffe, ohne auch nur ein Wort über die lange Dauer seiner Krankheit zu sagen. Leider ist in den letzten Tagen eine Lungenentzündung bei ihm eingetreten, die, obwohl an sich nicht bedeutend, bei der Schwäche des Kranken immerhin Besorgniß einflößt. Die Starrheit und Steifheit der Glieder ist vollständig verschwunden, so daß sie frei bewegt werden können. Als Nahrung wird ihm immer noch Milch gereicht. Wein weist er mit Widerwillen von sich. Der lange schlafähnliche Starrkrampf ist von vollständiger Bewusstlosigkeit und Unempfindlichkeit gegen alle Eindrücke der Außenwelt begleitet gewesen.

Ein bekannter Pariser Photograph, der es nicht gerne hat, wenn seine Kunden einen zu ernsten Gesichtsausdruck zeigen, hat bei Damen ein ganz besonderes Verfahren, deren Mienen aufzuheben. „Bitte, sich nun ruhig zu verhalten, meine Gnädige, ich fordere sie nicht auf, liebenswürdig auszu sehen, weil das Gegentheil Ihnen ohnehin unmöglich wäre.“ Bei dieser faulstidigen Schmeichelei schmunzeln Damen natürlich und ... nun wird der Augenblick wahrgenommen.

Guter Rath. Benjamin Franklin schrieb an einen Engländer, der zu Paris in großer Geldverlegenheit war und im Begriffe stand, in sein Vaterland zurückzukehren, folgenden Brief: „Ich übersende Ihnen hiermit zehn Louisdor. Ich denke nicht daran, diese Summe zu verschenken, ich will sie Ihnen nur leihen. Da Sie in Ihr Vaterland zurückkehren, so kann es nicht fehlen, daß irgend eine nützliche Thätigkeit Sie in den Stand setzt, alle Ihre Schulden zu bezahlen. Treffen Sie dann mit Jemand zusammen, der sich in Ihrer jetzigen Verlegenheit befindet, so tragen Sie ihre Schuld gegen mich ab, indem Sie demselben jene Summe unter den nämlichen Bedingungen leihen. Auf solche Weise wird das Geld noch durch manche Hand gehen, ehe es auf einen schlechten Menschen trifft, der sein Fortschreiten hemmt. Es ist dies eine meiner Arten, viel Gutes mit wenig Mitteln zu thun. Ich bin nicht im Stande, viel zu wohlthätigen Zwecken aufzuwenden, und so bin ich genöthigt zu überlegen, um so viel als möglich mit meinen geringen Mitteln zu vollbringen.“

Herausgeredet. „Wie, Emil, mit leeren Händen?! .. Du hast also vergessen, daß heute mein Geburtstag ist?“ — „Ich wollte Dir, liebe Frau, dadurch nur zeigen, daß ich nicht merkte, Du seiest älter geworden!“

Anzüglich. Junger Ehemann (der eine Wittve geheirathet hat): „Ich denke, zur Nachfeier des Hochzeitstages gehen wir heute in's Theater; der „neue Herr“ wird gegeben!“ Frau: „Aber Julius, nun bilde Dir aber ja keine Schwachheiten ein!“